Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 42

Artikel: Stilsichere Lösung eines blossen Problems
Autor: Knobel, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-509179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

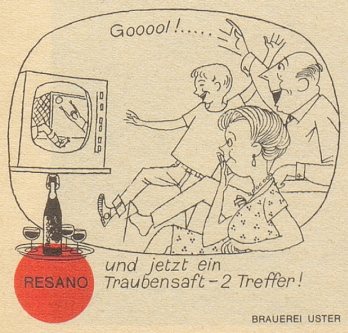
Stilsichere Lösung eines bloßen Problemes

Das Problem

Im vergangenen Sommer ging eine junge Mutter mit ihrem 2½- (zweieinhalb-) jährigen Töchterchen in ein Schwimmbad. Nach dem Bade zog die Mutter ihrer Kleinen das nasse Badehöschen aus und ließ das Kind nackt laufen, worauf die Mutter empörte Bemerkungen von seiten anderer Badegäste einstecken mußte. Das veranlaßte sie, einer sehr auflagenstarken Tageszeitung einen Leserbrief zu schreiben und die Frage zu stellen, ob die ausgelöste Empörung im Schwimmbad der allgemeinen Auffassung des Schweizers entspreche.

Die Reaktion anderer Leser verneinte im großen ganzen diese Frage. Ein Leser jedoch wies auf das (seines Erachtens) eigentliche Problem hin; er schrieb: «Ob das Evaskostüm Ihrer Tochter anstößig sei oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden. Nehmen wir jedoch an, es sei *nicht* anstößig. Nun erführe ich gerne, von welchem Alter an es denn anstößig ist .....»

Das ist wirklich ein Problem. Das heißt: dahinter steckt eines. Die völlige Nacktheit eines Kleinkindes wirkt weniger nackt als die sehr weitgehende, aber doch nur partielle Entblößung von Evas, die nicht nur zwanzig oder dreißig Jahre älter, sondern dabei nicht einmal im Schwimmbad sind. Völlige Nacktheit, zumal eines Kindes, wirkt in erster Linie natürlich. Was etwas ältere Damen im Schwimm- und Strandbad oft vorführen, indem sie minimodisch ihre Blößen bedecken, ist keine Bedeckung mehr, sondern attraktive, demonstrative Exhibition sekundärer Geschlechtsmerkmale durch schockfarbene textile Signalisation in Briefmarkengröße, die heute als absolut selbstverständlich hingenommen wird. Die Lösung hat sich bereits herausgebildet: Wer das als anstößig empfindet, muß ja nicht hinschauen und also keinen Anstoß nehmen.



Andere Kriterien

Man kann die Frage anders stellen. Nicht die Frage, was anstößig sei, drängt sich häufig auf, sondern was *ästhetisch* sei. Und vor *diese* Frage gestellt zu werden, braucht man mitnichten ins öffentliche Bad zu gehen.

Die Frage stellt sich nämlich schon auf der Straße. Es kann – je nach Mentalität des Betrachters – belustigend oder bestürzend oder empörend sein, in einem öffentlichen Verkehrsmittel einer Dame gegenüberzusitzen, deren obere Körperhälfte durch ein Journal verdeckt ist, deren Beine indessen von Zehen bis Nabel ebenso plastisch sichtbar sind, wie es haargenau feststellbar ist, ob die Besagte Strumpfhosen trägt oder Strümpfe mit Strumpfgurt oder Hüfthalter und – wenn ja – von welcher Marke, plastisch, als hätte man die Fernsehreklame für alle diese Utensilien kombiniert auf dem Bildschirm .....

Oder man geht oder fährt auf der Straße und entdeckt eine weibliche Gestalt, die vom Kopfe nach unten gerechnet vor allem entblößt ist bis eine Handbreite *über* dem Nabel, und die, von unten her, ebenfalls nackt ist bis eine Handbreite *unter* dem Nabel.

Hier – meine ich – wird das Problem vor allem ein ästhetisches. Man denkt nicht mehr an Anstößigkeit, sondern an den Stil. Sind die Beine Chippendale? Wirkt die Linienführung der Unter- und Oberschenkel und die Scharniere dazwischen eher jugendstilhaft und ornamental-verschnörkelt oder doch mehr empirehaft; oder ist es vielleicht gar solider Bauernbarock? Oder ganz einfach stillos?

Und die Frage ist dann die: Weshalb sind es meist gerade die Stillosen, die solche Mängel furchtlos und großzügig entblößen? Gewiß: Fuß-, Knie- und Hüftgelenke haben vor allem eine mechanische Funktion – aller Respekt vor ihr –; wenn die Einrichtung aber anatomisch etwas kurios und abartig konstruiert ist, sollte man sie – sollte man meinen – eher verschalen. Sollte es das, was man ‹idustrial design› nennt, nicht auch für Damen geben? Und weshalb sind Damen oft derart selbstquälerisch, daß sie auf die Straße gehen und Gelächter und Mitleid provozieren?

Das sind Fragen.

Diese Art der Ueberlegungen ist so neu nicht. Im ‹Simplicissimus› des Jahres 1902 erschien das Bild einer Gruppe Badender, deren Gliederanordnung äußerst renaissance war und deren Glieder auf seltsame Weise handwerkliche Untalentiertheit der Schöpfer verrieten. Dazu der Text: «Beim Betreten eines Schwimmbades denken wir unwillkürlich an die Schlacht bei Arausio, wo unsere tapferen Vorfahren durch den bloßen Anblick unserer Leiber den Schrecken der Römer erregten.»

Also nicht ‹anstößig oder nicht?›, sondern ‹furchterregend oder nicht?› – das ist hier (und war dort) die Frage.

Die Handbreite

Die Handbreite als Maß für das Tragbare ist geblieben. Nur seine Anwendbarkeit hat geändert. Einst setzte man die Hand ans Knie, heute an den Nabel. Auch im übertragenen Sinn.

Was also jüngst zu Rom geschah, war weniger lächerlich als Ausdruck des Willens, schöne Traditionen zu erhalten: Da wollten, wie Zeitungen zu berichten wußten, die belgische Prinzessin Paola und ihre weniger blaublütige Freundin in den Petersdom. Der Freundin wurde der Eingang verwehrt, weil ihr Kleid ärmellos und überdies zu kurz gewesen sei. Paolo durfte passieren, weil ihr Rock nicht so kurz und überdies ‹nur› kurzärmelig gewesen sei.

Wer nun aber die Photo der Damen prüfte, stellte fest, daß die beiden Röcke gleich kurz waren.

Die Lösung liegt wohl darin, daß des aufsichtsübenden päpstlichen Gendarmen ausschlaggebendes Maß nicht die Handbreite oder die Anstößigkeit allein war, sondern daß sein differenziertes Einschreiten ebenfalls zurückzuführen war auf stilkritische Ueberlegungen: Paolas Beine sind vielleicht bestes Quattrocento, jene der Freundin nicht nur weniger blaublutgeädert, sondern vielleicht auch bloß bloß und bloß byzantinisch.

Ob im Schweizer Schwimmbad oder in Rom – die Probleme sind sich ähnlich.

Verboten

Die Großzügigkeit gegenüber ganz oder annähernd Nacktem nimmt überhand, fürwahr. Und es ist an der Zeit, diesem höchst bedeutenden Problem zu bloßem Leibe zu gehen. Wie das zu geschehen hat, zeigt uns die Geschichte. Dabei denke ich natürlich weder an die (sonst) vielgepriesene Antike noch an die Offenbusigkeit an österreichischen oder französischen Königshöfen, sondern an die ‹Berliner Illustrierte Zeitung› vom 24. 8. 1919. Das Titelbild zeigte (als unpolitischer Scherz gedacht) Friedrich Ebert (1919–1925 erster Reichspräsident der Deutschen Republik) und Gustav Noske (Reichswehrminister) in kurzer Badehose im Wasser des Seebades Haffkrug bei Travemünde stehend. Viele Leser empfanden das Bild als Verhöhnung der Träger staatlicher Macht, und manche Jahre später verfügte Hitler, kein Politiker dürfe sich in Badehose offiziell sehen lassen .....

Etwa in dieser Richtung läge eine wirksame Lösung des Problems, vorausgesetzt, daß das Problem ein solches ist. *Bruno Knobel*

Als *vor Jahren* ein Industriebetrieb mit diesem Plakat die Belegschaft daran erinnerte, immer die Schutzbrille zu tragen, da war das Bild nur eine *ironische* Spielerei des Graphikers.

Inzwischen hat es eine reale Bedeutung erlangt: Das einzige Bekleidungsstück, das sie immer tragen, ist für manche Vertreterinnen der Damenwelt nur noch die Sonnenbrille. Hätte die nackte Zweieinhalbjährige eine Sonnenbrille getragen – sie hätte keinen Anstoß erregt.

Man merke: Nur die Brille trage immer! Dann ist alles, alles gut, d. h. nicht mehr anstößig.